

PROTOKOLL / COMPTE RENDU

Kleinprojekt „Ökologischer Freiwilligendienst im PAMINA-Raum“

Tagung für Einsatzstellen vom 03. - 05.11.2025

Centre International Albert Schweitzer, Niederbronn-les-Bains



Herausgegeben von den DFÖJ-Trägerorganisationen

BUND/FÖJ-Konsortium der Umweltverbände Rheinland-Pfalz (FÖJ-KUR)

Dr. Jochen FREY, Telse SUNDERMANN & Laura WEDEMANN

Association Volontariat Maison de Rhénanie-Palatinat (VMRP)

Nolwenn ÉTIENNE & Luisa WERNER

CIFÉE (Collectivité | Interculturalité | Formation | Échange | Engagement)

Gesa HAHN

sowie dem Konferenzteam

René DÖSCHER & Nolwenn TALEC

Inhaltsverzeichnis

Montag, 03.11.2025	3
Begrüßung, Vorstellung des Teams, des CIAS und Niederbronn, Kennenlernen	3
Ziele und Programm der Tagung	5
Vorstellung des Projektgebietes: Eurodistrikt PAMINA.....	5
Modul Pädagogische Begleitung der Freiwilligen (1)	6
(Interkulturelle) Kommunikation.....	7
Spezialitätenabend.....	9
 Dienstag, 04.11.2025	9
Modul pädagogische Begleitung der Freiwilligen (2)	9
Krisenmanagement.....	11
Werbung und Vernetzung, v.a. im PAMINA-Raum.....	13
Poster 1: Wie können Freiwillige in Öffentlichkeitsarbeit eingebunden werden?	14
Poster 2: Wie können sich die Einsatzstellen einbringen?	14
Poster 3: Wie bleiben wir in Kontakt im PAMINA-Raum?.....	14
 Mittwoch, 05.11.2025	15
Schutzkonzepte gegen physische, psychische und sexualisierte Gewalt	15
Ausblick & Vernetzung.....	17
Auswertung.....	17

Montag, 03.11.2025

Begrüßung, Vorstellung des Teams, Vorstellung CIAS / Niederbronn, Kennenlernen

Bienvenue 😊

Das Tagungsteam, bestehend aus acht Kolleg*innen der Trägerorganisationen des Deutsch-Französischen Ökologischen Jugendfreiwilligendienstes (DFÖJ), begrüßte alle Teilnehmenden herzlich und freute sich sehr, dass an der Tagung insgesamt mehr als 30 Personen anwesend sind.

Vor der allgemeinen Kennenlernrunde im Außenbereich des Tagungshauses erfolgten die Begrüßung und Vorstellung des Centre International Albert Schweitzer sowie ein Grußwort der Bürgermeisterin von Niederbronn-les-Bains.



Vorstellung des Centre International Albert Schweitzer durch Direktorin Joëlle Winter

Joëlle Winter begrüßte die Teilnehmenden im Elsässer Dialekt, der ihre Muttersprache ist, und der sie mit Deutschland, insbesondere dem Saarland, der Pfalz und Baden, verbindet. Im CIAS wird mit verschiedenen Perspektiven auf die Geschichte geschaut: die französische Perspektive, die deutsche Perspektive, die regionale/elsässische Perspektive. Zu dieser regionalen Perspektive gehört auch der elsässische Dialekt.

Albert Schweitzer, dem das Haus gewidmet ist, wurde 1875 als Elsässer geboren. Nach dem ersten Weltkrieg wurde er Franzose, im zweiten Weltkrieg wieder Deutscher, nach Ende des Krieges wieder Franzose... Anhand seiner Biografie kann man die deutsch-französischen Beziehungen und Widrigkeiten gut nachvollziehen. Er hat einen Friedensnobelpreis erhalten für sein Engagement gegen die Atomwaffe. Somit ist er eine Inspiration für das Haus.

In **Niederbronn-les-Bains** sind 15.835 Tote aus dem 2. Weltkrieg beerdigt. Das Seminarhaus gehört dem **Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge**. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist eine Organisation, die sich um Kriegsgräber des 1. und 2. Weltkrieges weltweit kümmert. Deutschland ist der einzige Staat, der diese Aufgabe einer privaten Organisation anvertraut hat. Es gibt in Europa 2 weitere Häuser wie das CIAS: in Ysselsteyn (Niederlande), in Usedom (1km von der polnischen Grenze entfernt), jeweils in Grenznähe und neben einem Kriegsfriedhof.

Die heutigen **Aufgaben** dieser Zentren sind Familien zu betreuen und Bildungsarbeit zu leisten. Es kommen immer wieder Familien, die Gräber von Familienangehörigen besuchen, mit der Zeit wurden es selbstverständlich immer weniger. Die Angehörigen kommen für Besuche, Recherche, und Aufhalten im Zentrum. Das CIAS versucht, von den Besuchern Informationen zu den Menschen zu erhalten, um so viele Informationen

wie möglich vor dem Vergessen zu retten. Die Biografien bilden außerdem den Kern der pädagogischen Arbeit im CIAS.

Der Großteil der Besucher*innen sind Schüler*innen im Alter von 14-17 Jahren (8. bis 11./12. Klasse). Insgesamt gibt es 5.000 Besucher*innen jedes Jahr, 80-90% sind Schüler*innen. Die Vermittlung an diese Altersklasse ist nicht immer leicht, und um den Zugang zu den Themen zu erleichtern, wird oft mit individuellen Biografien gearbeitet, um das Thema für die Jugendlichen greifbar zu machen. Verschiedene historische Bücher, Unterlagen, Briefe, Uniformen etc. werden genutzt. Manche davon werden auch für die Arbeit mit Kindern angepasst, zum Beispiel Spuren des Krieges in der Natur (Beispiel: Baumstamm mit Brandspuren).



Begrüßungsworte durch Anne Guillier, Bürgermeisterin von Niederbronn-les-Bains

Anne Guillier bedankt sich für die Einladung, einen kurzen Moment bei der Tagung zu verbringen und begrüßt die Teilnehmenden herzlichst in Niederbronn-les-Bains.

Ab 2003 arbeitete Anne Guillier im Centre International Albert Schweitzer (CIAS) als neue Direktorin eines Freiwilligen-Programms, das sich „Initiative Christen für Europa (ICE)“ nennt. Sie ist dort weiterhin Direktorin und begleitet somit deutsche und europäische Freiwillige, die nach Frankreich kommen. Es gibt auch ein paar Franzosen, die einen Dienst in Europa machen. Der Schwerpunkt der Einsatzstellen liegt eher im sozialen Bereich. Das Büro der „Initiative Christen für Europa“ liegt im Stadtzentrum von Niederbronn, wo neben Anne zwei weitere Mitarbeiter*innen tätig sind, da sich die Organisation seit 2003 vergrößert hat. Es gibt jährlich 40-50 Freiwillige aus Europa, die über ICE ihren Freiwilligendienst in Frankreich machen.

Von 2014 bis Anfang 2026 war Anne Guillier als Bürgermeisterin für Niederbronn-les-Bains tätig und unterstützte ihre Einwohner*innen so gut wie möglich. Die Arbeit als Bürgermeisterin ist in Frankreich eine ehrenamtliche Aufgabe, d.h. sie machte das neben ihrer hauptberuflichen Arbeit. Es ist nicht immer einfach, umfassend für die Einwohner*innen verfügbar zu sein.

PAMINA in Niederbronn-les-Bains: Es gibt zum Beispiel eine Arbeitsgruppe, die zu Thermalismus im PAMINA-Gebiet arbeitet, um sich auszutauschen und gegenseitig zu unterstützen. PAMINA ist also ein fester Bestandteil der praktischen und tagtäglichen Arbeit in Niederbronn.

Ziele und Programm der Tagung

Zu den **Zielen der Tagung** gehören:

- Die Möglichkeit, sich als Verantwortliche der Einsatzstellen persönlich kennenzulernen, wiederzutreffen sowie einen engeren Kontakt zwischen Einsatzstelle und Trägern zu etablieren
- Der Wunsch der Trägerorganisationen, die Einsatzstellen gut zu begleiten, ihnen Infos und Werkzeuge für Alltag mit den Freiwilligen mitzugeben; dies betrifft u.a.
 - die administrativen Rahmenbedingungen, die Ansprechpartner*innen
 - die Strukturen, in denen wir funktionieren
 - den pädagogischen Input für den Alltag als Tutor*innen (Umgang mit Krisensituationen, etc.)
- Einen Raum geben für Fragen, Antworten und Austausch untereinander, in deutscher und französischer Sprache
- Die Vernetzung der Einsatzstellen im grenzübergreifenden Raum (hier: im PAMINA-Raum und im Oberrheingebiet), als Ressource für ökologisch-pädagogische Themen und gegenseitige Unterstützung
- Das „Feeling“ und die Seminarideen des DFÖJ/VEFA vermitteln und damit auch den interkulturellen Aspekt des Programms erlebbar machen (eine seltene Gelegenheit für Einsatzstellen :-)



Vorstellung des Projektgebietes: Eurodistrikt PAMINA

Victoria Hansen (PAMINA-Büro Lauterbourg) stellte den Eurodistrikt PAMINA vor. Der Name setzt sich aus den Kleinregionen **PA** (Südpfalz), **MI** (Mittlerer Oberrhein) und **NA** (Nordelsass) zusammen, die grenzüberschreitend zusammenarbeiten. Das Gebiet umfasst rund 6.500 km² mit etwa 1,7 Mio. Einwohner*innen und ca. 14.000 Grenzgänger*innen.

Der Eurodistrikt vereint Landkreise, Städte und Regionalverbände und fördert die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zur nachhaltigen Entwicklung der Region sowie zur Erleichterung des Alltags der Bevölkerung. Zu den Themenfeldern zählen u. a. Kultur, Jugend, Bildung, Mobilität, Sport, Umwelt, Tourismus und Soziales. Das PAMINA-Büro beschäftigt 12 Mitarbeitende.

Im Jugendbereich bestehen bereits verschiedene Projekte, darunter die **PAMINA Jugend-/Schulkonferenz Klimaschutz** sowie das **PAMINA-Jugendnetzwerk**, das den Austausch zwischen Akteur*innen der Kinder- und Jugendarbeit fördert. Die Naturfreundejugend Baden ist seit mehreren Jahren Teil des Netzwerks und konnte darüber erfolgreich deutsch-französische Kinderfreizeiten zu ökologischen Themen aufbauen.

Schließlich wurde noch der 2025 gestartete **Kleinprojektfonds** vorgestellt, in dessen Rahmen auch unsere Tagung stattfand. Gefördert werden grenzüberschreitende Projekte in den Bereichen Jugend, Sport, Ökologie und Kultur, die im PAMINA-Raum stattfinden. Die Fördersumme liegt zwischen 5.000 € und 65.000 €, bei einem Eigenanteil von mindestens 10 % und einer Projektlaufzeit von 6 bis 12 Monaten.

Die ausführliche Fassung des Vortrags findet sich auf unserer PAMINA-Webseite <https://pamina.foej-rlp.de/>

Modul Pädagogische Begleitung der Freiwilligen (1)

Im ersten großen Modul dieser Tagung ging es um Fragen zur Rolle der Tutor*innen. Hierzu zählen z.B. die allgemeine pädagogische Begleitung, der Alltag in der Einsatzstelle oder der Spracherwerb der Freiwilligen.

Als Rahmenbedingungen dieser Einheit galten ein vertrauensvoller Rahmen, Vertraulichkeit, bewusstes Sprechen (die eigene Intervention mit persönlichen Erfahrungen verknüpfen), aufmerksames Zuhören (und nicht unterbrechen, bevor der Beitrag beendet ist) sowie Souveränität (Verantwortung für das, was man mitteilt).

Während einer Zeit zum individuellen Nachdenken sollten jeweils drei Dinge, die in der Einsatzstelle gut bzw. nicht gut funktionieren, der Gruppe mitgeteilt bzw. Fragen dazu gestellt werden. Der Austausch erfolgte mit Moderationskärtchen in kleinen Arbeitsgruppen. Für die Präsentation im Plenum wurden 2 positive Aspekte und 3 Aspekte, die weniger gut funktionieren, ausgewählt.

Ergebnisse der Gruppenarbeit

- *Positive Dinge:*

- Gutes Verhältnis, gewisse Nähe zwischen Tutor*innen und Freiwilligen
- Persönlicher Austausch/persönliche Beziehungen in der Einsatzstelle
- Freiwilligenjahr = „informelles Ausbildungsjahr“, innerhalb der aufnehmenden Einrichtung akzeptiert und anerkannt
- Gute Verfügbarkeit der Betreuer*innen & Integration der Freiwilligen in der Einsatzstelle (Bewertung der Freiwilligen)
- Es ist wichtig, die Begleitung an der Freiwilligen individuell anzupassen
- Einführung von Kommunikationsmitteln für die Freiwilligen (z.B. Willkommenshefte, Austauschzeiten, formeller Treffen)
- Umsetzung des persönlichen Projekts erfolgreich gefördert

- *Weniger gute / verbesserungsbedürftige Dinge:*

- Die Erwartungen vieler Freiwilliger werden gefühlt immer höher.
- Es gibt mehr „empfindsame“ Freiwillige > parallel zur beruflichen mehr persönliche Begleitung.

- Einige Freiwillige benötigen mehr Sicherheit und Zeit für die Planung vor Beginn ihres Freiwilligendienstes. Dieser Planungsbedarf ist bei ihren Aufgaben vorher und zu Beginn zu berücksichtigen.
- Der erste Kontakt in der Einsatzstelle vor Ort ist oft schwierig.
- Zu Beginn fehlt den Freiwilligen eine Gesamtübersicht über die Einsatzstelle sowie Eigenverantwortung für ihre Aktivitäten (z.B. Arbeit mit Tieren).
- Manche Freiwillige wollen nicht 35 Std./Woche Einsatz leisten.
- Förderung der Eigenverantwortung ist notwendig: die Einsatzstelle muss den Freiwilligen helfen, Probleme zu formulieren, wenn es nicht gut läuft, und Verantwortungsbewusstsein schaffen.
- Notwendig: Einigung im Einsatzstellenteam über die den Freiwilligen übertragenen Aufgaben (vorherige Diskussion erforderlich).
- Problem Sprachbarriere: Sprachliche Schwierigkeiten, nicht unbedingt mit dem Team, sondern insbesondere mit den Menschen, denen die Freiwilligen begegnen (z. B. Kindern).
- wenig Möglichkeit zur Begleitung der Freiwilligen nach Ende des DFÖJ: Schwierigkeit für Tutor*innen, anschließend Zeit zu finden.
- Frage: Wie kann man das Problem des Heimwehs lösen?

(Interkulturelle) Kommunikation

In dieser Einheit ging es um Sensibilisierung für interkulturelle Themen durch Selbsterfahrung. Verständnis verschiedener Kommunikationsweisen und möglicher Missverständnisse im Alltag. Zur Verdeutlichung diente eine Seminareinheit, die die Trägerorganisationen in ähnlicher Form auch mit Freiwilligen durchführen.

Übung „Speeddating“

Die Teilnehmenden bilden einen Innen- und einem Außenkreis und führen kurze Gespräche. Der Innenkreis erhält bestimmte Anweisungen (z. B. leise Sprechen, Fremdsprache benutzen, Körperkontakt vermeiden oder suchen), der Außenkreis nicht. Nach 1–2 Minuten rotiert der Außenkreis zum Partnerwechsel.



Reflexion

Außenkreis: Die Gespräche wurden als interessante Erfahrung, teils aber auch als irritierend, unerwartet oder distanziert erlebt. Einige fragten sich, ob die Missverständnisse „beabsichtigt“ waren. Einige konnten sich besser darauf einlassen. Innenkreis: Unterschiedliche Kommunikationsweisen lösten verschiedene Reaktionen aus. Fremdsprachen führten teilweise zu Unsicherheit, der aktive Körperkontakt wurde unterschiedlich wahrgenommen, fehlender Blickkontakt wirkte häufig unhöflich oder distanziert.

Interkulturelle Erfahrungen mit Freiwilligen

- Freiwillige sagen aus Verlegenheit oft schnell „ja“, obwohl nicht alles verstanden wurde
- Unterschiedliche Höflichkeitsformen im Deutschen und Französischen können jeweils missverstanden werden.
- Indirekte Formulierungen im Französischen werden nicht immer als Aufforderung erkannt.

Interkulturelle Unterschiede (vereinfacht dargestellt)

➤ **Kommunikation**

- Deutschland: eher direkt und explizit („Kannst du das mal machen?“)
- Frankreich: eher indirekt und implizit („Dürfte ich Sie einladen?“)

➤ **Zeitmanagement**

- Deutschland: stärker strukturiert, Schritt für Schritt (monochrom)
- Frankreich: flexibler, mehrere Dinge parallel, weniger Struktur (polychrom)

➤ **Hierarchie**

- Deutschland: flache Hierarchien, eher Begegnungen auf Augenhöhe.
- Frankreich: hierarchischer sozialisiert (auch durch Schulsystem), häufig schwerer, Vertrauen zu einer übergeordneten Person aufzubauen und Themen anzusprechen

➤ **Kontext und Informationsvermittlung**

- Deutschland: viel Kontext und Hintergrundinformationen, ggf. langatmig
- Frankreich: schneller Einstieg, Nachfragen/Einwürfe werden erwartet

Mögliche Wahrnehmungen

Französische Freiwillige erleben deutsche Strukturen teils als „starr“ oder „distanziert“, „unhöflich“.

Deutsche Freiwillige empfinden französische Arbeitsweisen manchmal als „unklar“, „ungeordnet“ oder „willkürlich“.

Fazit für die Einsatzstellen

- Interkulturelle Unterschiede sind immer mitzudenken
- Freiwillige sind aktiv zu ermutigen, Fragen und Schwierigkeiten anzusprechen und sich von Anfang an frei zu äußern
- Perspektiven sind zu wechseln und sich danach gegenseitig zu erklären
- Kultur ist nur ein Faktor; die individuelle Persönlichkeit und die Situation spielen ebenfalls eine große Rolle
- Zusätzlich beeinflussen die Sprachkompetenz, die neue Umgebung und auch der Altersunterschied das Verhalten der Freiwilligen
- Die Freiwilligen noch junge, „nicht immer so gefestigte“ Menschen

Spezialitätenabend



Der Spezialitätenabend ist ein zentraler Bestandteil der deutsch-französischen Seminararbeit. In diesem Zusammenhang durften auch alle Tutor*innen eine kulinarische Spezialität ihrer Region mitbringen und diese mit Angaben zu Herkunft (und ggf. zu Allergenen) an einem gemeinsamen Büffet präsentieren.

Zur Förderung des interkulturellen Austauschs wurde vor der Verkostung eine Aktivität durchgeführt: Die Teilnehmenden betrachteten die Spezialitäten und suchten Antworten auf Fragen wie persönliche Erinnerungen, die Auswahl der Spezialität oder kulinarische Erfahrungen im Partnerland. Anschließend tauschten sie sich mit einer anderen Person darüber aus. Eine deutsch-französische Playlist zum Thema Essen begleitete die Aktivität.

Danach konnten alle die Spezialitäten probieren und sich weiter informell austauschen. Der Abend wurde sehr positiv aufgenommen und schaffte Verbindung in der Gruppe. Da es viele Spezialitäten gab, wurden diese bis zum Ende der Fortbildung in den Pausen und bei den Mahlzeiten weiter verkostet. Miam !

Dienstag, 04.11.2025

Modul pädagogische Begleitung der Freiwilligen (2)

Im Folgemodul zur pädagogischen Begleitung der Freiwilligen ging es um die persönliche Komponente sowie um die Lebensgestaltung der Freiwilligen außerhalb der Einsatzstelle.

Zunächst erfolgten Rückmeldungen, Bitten und **Ratschläge der (ehemaligen) Freiwilligen zur pädagogischen Begleitung in der Einsatzstelle:**

- Die Bedeutung der Rolle der Tutor*innen ist individuell unterschiedlich und abhängig von Einsatzstelle und Gruppensituation. Zu Beginn ist intensive Begleitung wegen der Sprachbarrieren besonders wichtig.
- Informationen sollten reduziert und wiederholt vermittelt werden, da am Anfang nur ein Teil bei den Freiwilligen ankommt (Überforderung). Schriftliche Materialien helfen.

- Fehlertoleranz und aktives Nachfragen sind zentral; in der Anfangsphase ist eine geringere Arbeitsleistung der Freiwilligen normal.
- Integration ins Team (z.B. gemeinsame Mahlzeiten) hilft gegen Heimweh und entlastet die Tutor*innen.
- Tutor*innen sind keine psychologischen Fachkräfte; klare Abgrenzung, ggf. Weitervermittlung an Fachkräfte und Miteinbeziehung der Pädagog*innen der Träger und ist notwendig! Die Träger bieten ergänzende Unterstützung, auch in Einzelgesprächen.
- Regelmäßige Bilanzgespräche (z.B. einmal pro Monat) schaffen einen geschützten Raum für Probleme.
- Klare Regelungen zu Arbeitszeiten, Überstunden sowie deren Dokumentation sollten früh festgelegt werden.

Im **gegenseitigen Austausch** dazu wurden folgende Punkte vereinbart:

- Materialien wie ein „Willkommensbuch“ sind sehr wichtig (vgl. [PAMINA-Website](#)).
- Bei manchen Problemstellungen reicht bereits Zuhören; kleinere Dinge lassen sich so früh lösen.
- Pädagogische Begleitung ersetzt keine Psychotherapie, frühzeitige Kommunikation der Probleme an die Träger ist unabdingbar!
- Der Austausch zwischen Einsatzstellen und Trägern hilft bei Einschätzungen und Entscheidungen.



Bezüglich der **Lebensgestaltung der Freiwilligen außerhalb der Einsatzstelle** wurden folgende Punkte festgehalten:

- Die Mobilität der Freiwilligen (Fahrrad, Auto, ÖPNV) muss im Hinblick auf die Einsatzstellensituation realistisch und abgesichert geklärt werden; Zuständigkeiten sind bislang oft unklar.
- Die soziale Integration der Freiwilligen durch Tätigkeiten in Vereinen sowie durch Ausflüge und lokale Aktivitäten ist wichtig und kann von mehreren Personen in der Einsatzstelle unterstützt werden.
- Die Wohnsituation beeinflusst stark die Integration der Freiwilligen.
- Die Freiwilligen sind keine „Arbeitskräfte“, sondern engagierte junge Menschen, in einer besonderen Lebenssituation und mit hohem persönlichem Einsatz.

Am Ende der Diskussion über die **private Situation der Freiwilligen** ergaben sich noch weitere Aspekte:

- Mobilitätskosten (z.B. Deutschlandticket, ÖPNV) sollten früh geklärt werden.
- Verantwortung bei privater Mobilität der Freiwilligen (E-Bikes, Autos, Sicherheit) muss klar definiert werden.
- Bestehende Netzwerke (z.B. Fahrgemeinschaften) können die Mobilität ergänzen, wenn Infrastruktur fehlt.

- Finanzielle Unterstützung für E-Mobilität ist meist nicht vorhanden; lokale Fördermöglichkeiten sollten bei Bedarf aber geprüft werden.
- Grundsätzlich sollten die Lebensbedingungen im Umfeld der Einsatzstelle im Bewerbungsprozess transparent dargestellt werden.

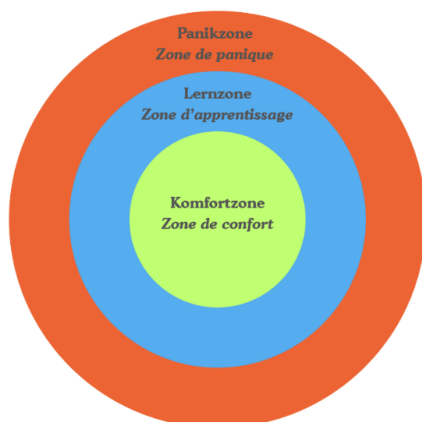
Schließlich wurden zum Thema **Erwerb der Fremdsprache** folgende Punkte besprochen:

- Die Einsatzstelle ist DER Ort, um die Sprache zu lernen, insbesondere zu Beginn (da noch kein soziales Umfeld vorhanden ist).
- Es ist wichtig, die Freiwilligen beim Spracherwerb zu unterstützen, indem man sie u.a. über die verfügbaren Sprachkursangebote informiert und ihnen dafür Arbeitszeit zur Verfügung stellt.
- Das DFJW bietet einen Online-Kurs an, der aber vor allem eine Einführung für absolute Anfänger*innen darstellt (2 Stunden pro Woche, im Herbst).
- Während der Seminare wird die Tandem-Methode (Lernen im deutsch-französischen Tandem) angewendet, und Unterstützung bei der Suche nach einem Tandempartner*in außerhalb der Seminare ist willkommen.

Krisenmanagement

Dieses Modul widmet sich dem Thema **Krisenmanagement**, das dem Träger-Team besonders wichtig ist: Für manche Freiwillige stellt das Freiwilligenjahr auch eine Möglichkeit dar, vor persönlichen Problemen zu fliehen. Oder sie erkennen in dieser Zeit erstmals eigene, meist psychische Belastungen.

Zur fachlichen Unterstützung der Einsatzstellen wurde zunächst das „Modell der 3 Zonen“ vorgestellt (s. Abbildung). Die Komfortzone (grün) beschreibt einen vertrauten und sicheren Zustand. Durch das schrittweise Verlassen dieser Zone gelangt man in die Lernzone (blau), die Entwicklung und neue Erfahrungen ermöglicht. Werden persönliche Grenzen überschritten, erreicht man die Panikzone (rot). In diesem Zustand ist eine Rückkehr in die Komfortzone notwendig, bevor erneutes Lernen möglich wird.



Anmerkungen:

- Mit „Zonen“ ist der Zustand gemeint, in dem sich eine Person befindet
- Manchmal ist es schwierig zu erkennen, in welcher Zone sich eine Person befindet
- Von Freiwilligen hört man oft, dass sie „ihre Komfortzone verlassen möchten“

In **Kleingruppen** wurde anschließend diskutiert, wie Freiwillige bei Überforderung unterstützt und Belastungssituationen frühzeitig erkannt werden können.

Häufige Herausforderungen sind:

- Die Schwierigkeit der Tutor*innen, Anzeichen von Unwohlsein frühzeitig zu erkennen und zu wissen, wann und wie man eingreifen muss.

- Probleme der Freiwilligen mit dem Tagesrhythmus sowie der Organisation und Strukturierung des Tages
- Hohe Empfindlichkeit gegenüber Stress, Druck und Verantwortung
- Körperliche Belastungen aufgrund ungewohnter und physisch anstrengender Arbeitsbedingungen (z.B. Kälte, Außenumgebung)
- Grenzen der Unterstützungsmöglichkeiten seitens der Einsatzstelle

Zentrale Lösungsansätze sind nach Auffassung der Arbeitsgruppen:

- Regelmäßiger formeller Austausch (tägliche Check-ins), informelle Gespräche
- Unterstützung bei der Organisation und Planung des Tagesablaufs
- Anpassungen des Arbeitsumfelds (angepasste Kleidung, Hilfsmittel zur Stressreduzierung)
- Aufteilung der Arbeit und der Verantwortlichkeiten innerhalb des Teams, um Isolation zu vermeiden
- Verstärkte Präsenz der Tutor*innen unter Berücksichtigung der eigenen Grenzen

Als **wichtige Ressourcen** gelten dabei

- die Entsendeorganisationen (mit ihrer Vermittler- und Koordinierungsrolle)
- Fachleute für psychische Gesundheit (Therapeuten, Psychologen)
- Sprachliche Unterstützung in der Muttersprache
- Rückhalt durch Team und Gruppe
- gemeinsame Aktivitäten auch außerhalb der Arbeit, die Vertrauen und soziale Stabilität fördern
- ein neutraler externer Blick auf schwierige Situationen sowie
- vorausschauende Planung (z.B. bezüglich Wetterbedingungen, Ausrüstung, Pausen)



Für akute Krisensituationen, etwa Panikattacken, wurden einfache Maßnahmen empfohlen, beispielsweise

- gemeinsam an die frische Luft zu gehen, ein Glas Wasser anzubieten,
- einen sicheren Rahmen zu schaffen
- Atemübungen
- Methoden wie z.B. „Kardiale Kohärenz“ zur Beruhigung des Nervensystems

Dabei wurde betont, dass nicht jede Methode für jede Person geeignet ist und oft schon eine ruhige und unterstützende Präsenz hilfreich sein kann.

Abschließend wurde anhand des Modells der „Gletscherlandschaft“ verdeutlicht, dass jede Person unsichtbare Belastungen mit sich trägt. Die Aufgabe der Betreuung besteht darin, Stabilität zu schaffen, pädagogische Begleitung anzubieten und bei Bedarf an therapeutische Unterstützung zu vermitteln. Entscheidend sind dabei die individuelle Anpassung der Aufgaben sowie eine enge Abstimmung zwischen Freiwilligen, Einsatzstelle und Trägerorganisation.

Werbung und Vernetzung, v.a. im PAMINA-Raum

Ziele der Einheit waren, die **Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung** für die Nachhaltigkeit des Programms DFÖJ/VEFA zu verdeutlichen, **Maßnahmen** für das DFÖJ/VEFA (v.a. im PAMINA-Raum und auf französischer Seite) zu sammeln sowie Ideen zur **dauerhaften Einbindung** der Freiwilligen und Einsatzstellen in diesen Prozess zu diskutieren.

Die Öffentlichkeitsarbeit für das DFÖJ/VEFA-Programm ist in Deutschland und Frankreich besonders wichtig, da es junge Menschen jeweils motiviert, einen Freiwilligendienst im Nachbarland zu absolvieren, und zugleich Einrichtungen als mögliche Einsatzstellen anspricht. Dabei ergänzen sich die Werbemaßnahmen beider Länder gegenseitig.

In Frankreich ist das Programm jedoch deutlich weniger bekannt als in Deutschland. Zudem wird ein Freiwilligendienstjahr dort häufig negativ wahrgenommen und kann sich möglicherweise nachteilig auf das französische Hochschulvergabesystem (Parcoursup) auswirken. Dadurch gestaltet sich die Suche nach französischen Teilnehmenden schwierig: für den Zyklus 2025/26 konnten beim Träger VMRP z.B. nur 24 der 30 verfügbaren Plätze besetzt werden. Zudem erfolgten 8 Zusagen erst Ende August, also kurz vor Beginn des Programms. Mit Hilfe der **Methode „World Café“** wurden drei thematische Stationen (Tische) geschaffen, an denen die Teilnehmenden ihre Ideen und Vorschläge miteinander austauschen konnten. Die Teilnehmenden konnten dabei auch die Tische wechseln.



Die **Ergebnisse** wurden auf drei Flipchart-Postern festgehalten.

Poster 1: Wie können Freiwillige in Öffentlichkeitsarbeit eingebunden werden?

1) ...durch Infomaterial & Präsenz:

- Kontakt zu Lehrkräften in Schulen und Universitäten
- Flyer/Material bei Events, in Schulen, in Universitäten (v.a. in Frankreich)
- Ehemalige Schule besuchen und evtl. eigene Erfahrung teilen
- Kontakt zu den Eltern herstellen, via Mailverteiler von der Schule
- Berufsorientierungsmessen („Salons“) besuchen (siehe Poster 2)

2) ...durch Social Media

- Instagram: posten über @dfoej.vefa, @vefa.vcfa, @cifee.fr
- Inhalte von @dfoej.vefa, @vefa.vcfa, @cifee.fr werden auf lokalen Social-Media-Kanälen geteilt

3) ...über weitere Communities

- Beiträge in lokalen Zeitungen und Gemeindeblättern
- Lokale Radios → z.B. Interviews / Podcasts mit Freiwilligen
- Präsenz bei Events in Jugendzentren und anderen lokalen Einrichtungen

4) ...online, durch Netzwerke & Plattformen

- Job- und Freiwilligenportale nutzen
- gute, attraktive Beschreibungen einstellen!
- Präsenz auf Recherche-Seiten zeigen

Poster 2: Wie können sich die Einsatzstellen einbringen?

1) ...durch Präsenz in Bildungseinrichtungen

- Informationen über das DFÖJ in Schulen (v.a. mit Abi-Bac- bzw. französisch-deutschen Klassen), z.B. über Flyer
- Einsatzstellen als Referent*innen vor Ort
- Eltern für das DFÖJ/VEFA sensibilisieren

2) ...online & durch Social Media

- Instagram: geteilte Posts von DFÖJ, VEFA und den Einsatzstellen (siehe Poster 1)
- Kurzvideos (3 Min) der (ehemaligen) Freiwilligen drehen und publizieren
- Mailinglisten der Einsatzstellen nutzen, wenn möglich

3) ...durch Veranstaltungen & über Netzwerke

- Info- oder Mitmach-Stände bei (Natur-)Festivals oder Ausbildungsevents
- Teilnahme an Messen & Foren, z.B. Deutsch-Französisches Forum in Straßburg, andere Studien- & Jobmessen
- Aktionen wie 'Alter Tour' (Fahrradtour) selbst (mit Freiwilligen) durchführen

Poster 3: Wie bleiben wir in Kontakt im PAMINA-Raum?

1) ...durch Austauschprojekte & kleine Projekte

- „Öki-Glück“ und ähnliche Initiativen zusammen mit den Freiwilligen, vor allem bei Veranstaltungen der Einsatzstellen
- Mitarbeit bei Projekten und Veranstaltungen des PAMINA-Büros, oder solchen, bei denen das PAMINA-Büro involviert ist

2) ...durch Gewinnen von neuen Einsatzstellen in der eigenen Umgebung

- lokale/regionale Einrichtungen, Strukturen, Projekte **gezielt** ansprechen
- “Nachbarschafts-Unterstützung” im ländlichen Raum (Beispiel: „Hand aufs Herz“ am Reinighof/Südwestpfalz)

3) ...durch Stärkung der Online-Präsenz

- Webseite <https://pamina.foej-rlp.de/> nutzen und bekannt machen
- Termine (Feste, Aufführungen, Tage der offenen Tür etc.) verlinken
- Kommunikation und Online-Präsenz an aktuelle Freiwillige delegieren

4) ...durch ein Folgetreffen der Einsatzstellen im PAMINA-Raum

- Folgetreffen vor 2029, dem Ende des Förderzeitraums der PAMINA-Kleinprojekte
- weitere Fördermöglichkeiten nutzen (z.B. Deutsch-Französischer Bürgerfonds)

Mittwoch, 05.11.2025

Schutzkonzepte gegen physische, psychische und sexualisierte Gewalt

Zum Zeitpunkt der Tagung (November 2025) befanden sich verschiedene Schutzkonzepte der Träger noch in Entwicklung, daher standen bei der nachfolgenden Einheit vor allem Ideen und Gedanken, Bedürfnisse sowie der gemeinsame Austausch mit den Einsatzstellen im Mittelpunkt.

Als **Ziele der Einheit** galten deshalb

- eine kurze allgemeine Einführung („Was ist ein Schutzkonzept?“)
- ein Überblick über den aktuellen Stand der Schutzkonzepte der Trägerorganisationen
- die Sensibilisierung der Tutor*innen für Prävention und Schutz

Definitionen

- (Sexualisierte) Gewalt: Beabsichtigte, häufige und massive Grenzüberschreitungen und Missachtung der verbal oder nonverbal gezeigten (abwehrenden) Reaktion der*des Betroffenen
- Schutzkonzept: Maßnahmen und Haltung zum Schutz vor Gewalt sowie zur Prävention, Intervention und Nachsorge.

In zwei Übungen setzten sich die Teilnehmenden mit Gewaltprävention und Schutzkonzepten auseinander. Dabei wurden sowohl Vorerfahrungen und bestehende Schutzkonzepte in den Einrichtungen als auch Erwartungen, Sorgen und der mögliche Nutzen von Schutzkonzepten für die eigene Arbeit reflektiert.

Input: Was ist ein Schutzkonzept?

Ein Schutzkonzept ist Dokument, Leitfaden und Haltung zugleich. Es soll helfen:

- Gewalt vorzubeugen,
- Vorfälle zu erkennen,
- Betroffenen Zugang zu Hilfe zu verschaffen und sie zu unterstützen,
- klare Handlungsschritte aufzuweisen.

Bestandteile

- Risikoanalyse, Analyse vorhandener oder möglicher Schutzmaßnahmen
- Prävention, Verhaltensregeln (auch durch Einheiten in den Seminaren)
- Intervention (mit Handlungsleitfäden)
- Aufarbeitung

Warum im Freiwilligendienst?

- Freiwillige sind eine vulnerable Gruppe, besonders im Ausland
- Die Anzahl von Vorfällen im Freiwilligenjahr ist relativ hoch (eine Online-Befragung der Association VMRP von drei Ehemaligen-Jahrgängen ergab z.B. bei bis zu 50% der Freiwilligen Grenzüberschreitungen in diesem Bereich)
- in der Beziehung Einsatzstelle-Freiwillige besteht ein Machtgefälle
- Tutor*innen sind in der Regel wichtige Vertrauenspersonen der Freiwilligen
- Schutzkonzepte helfen auch außerhalb der Einsatzstelle, z. B. im öffentlichen Raum oder im digitalen Kontakt
- Prävention kann Risiken reduzieren, diese aber nicht vollständig verhindern

Zentrale Rückmeldungen aus den Gruppen

- Schutzkonzepte schaffen Orientierung und Sicherheit für alle Beteiligten (Freiwillige, Tutor*innen, Publikum der Einsatzstellen (v.a. Kinder und Minderjährige), Pädagog*innen der Träger, Opfer und Angeschuldigte – auch präventiv.
- Vertrauensvolle Räume und offene Gesprächskultur sind zentral.
- Wichtig sind klare Ansprechstrukturen und Handlungsmöglichkeiten.
- Gewalt beginnt nicht erst bei schweren Übergriffen; Grenzen werden individuell erlebt.
- Die Machtverhältnisse zwischen Freiwilligen und Tutor*innen müssen reflektiert werden.
- Wie werden Informationen behandelt, wenn es sich um Gerüchte handelt?
- Ein Schutzkonzept ermöglicht es, im Vorfeld einen klaren Rahmen zu schaffen, um Betroffenen zu signalisieren, dass ihnen zugehört wird. Es zeigt außerdem, dass auf Situationen reagiert wird und Konsequenzen gezogen werden.
- Schutzkonzepte in Freiwilligendiensten sollten allgemein gelten, aber auch an Situationen in Einsatzstellen angepasst werden.

Wie geht es weiter?

- Alle drei Organisationen entwickeln angepasste, miteinander verbundene Konzepte. Informationen über den Fortschritt der Konzepte erfolgen regelmäßig über die jeweiligen Trägerorganisationen.
- Ansprechpartner*innen der Träger stehen bei Fragen jederzeit zur Verfügung.
- Notfallnummern und Beratungsangebote werden fortlaufend aktualisiert.
- Unterstützung von Betroffenen erfolgt selbstverständlich auch vor Fertigstellung der Schutzkonzepte.

Ausblick & Vernetzung

Zum Abschluss der Konferenz erfolgte noch eine Vorstellung des Entwurfs der [FÖJ-PAMINA-Website](#). Diese Internetseite soll allen Akteur*innen im PAMINA-Raum einen Überblick über das Projekt sowie die Möglichkeit geben, sich untereinander auszutauschen und zu vernetzen, auch nach Ende des Projektes.

Diesbezüglich gab es seitens der Teilnehmenden im Anschluss an die Präsentation folgende Rückmeldungen und Vorschläge:

- Die Seite sollte grundsätzlich nicht sehr viel Blocktext enthalten, dafür aber mehr Bullet-Points und Erklärungen der Fotos.
- Die Seite sollte komplett in den Sprachen Deutsch und Französisch vorliegen (DE | FR), weil es sich um ein deutsch-französisches Projekt handelt.
- Links zu den Websites der Projektteilnehmenden sind ggf. einzurichten.
- Ein Forum hinzuzufügen wäre möglich: Wenn etwas eingestellt wird, sollten dann alle Forumsmitglieder automatisch eine Mail bekommen.
- Es ist noch zu überlegen, Einsatzstellen im PAMINA-Raum einen Zugang zu dieser Website zu geben, damit sie selbst Veranstaltungen o. ä. veröffentlichen können
- **Ein Folgetreffen zum Projekt in ca. 3 Jahren ist von allen erwünscht.**

Auswertung

Die Tagung wurde schriftlich über Mentimeter sowie mündlich im Plenum ausgewertet. Positiv hervorgehoben wurden im Plenum vor allem der persönliche und fachliche Austausch, die wertschätzende Atmosphäre, das gemeinsame Engagement sowie die Zusammenarbeit zwischen Trägern, Freiwilligen und Ehemaligen. Besonders geschätzt wurden die Moderation, die Übersetzungsleistung, interaktive Methoden, Energizer und informelle Begegnungen.

Es wurde als wichtig erachtet, Momente mit den Menschen zu teilen, die im Zentrum des Freiwilligendienstes stehen. Dadurch wird die normalerweise im Hintergrund stehende Verwaltung und Organisation konkret, was als sehr bereichernd empfunden wird.

Als Herausforderungen wurden das intensive Programm, kurze Pausen, sprachliche Barrieren und die fehlende Zeit für Vertiefung und Austausch genannt.

Wir bedanken uns herzlich für die Offenheit, die Motivation und das große Engagement aller Teilnehmenden, die diese Tagung geprägt und bereichert haben 😊

Jochen, Laura und Telse;
Gesa; Luisa und Nolwenn E;
Nolwenn T. und René

